

Unverkäufliche Leseprobe aus:

-ky  
**SpreeKiller**

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Berlin im Mai 1945 – eine einzige Trümmerwüste.

Laurenz Hückelhoven saß in seinem Abgeordnetenbüro, hatte sich in seinen Drehsessel zurückgelehnt und vertiefte sich mit halb gesenkten Augenlidern in das Foto, das auf seinem Schreibtisch lag und diese Unterschrift trug. »Nur so liebe ich diese Stadt«, sagte er mit stillem Pathos. »Und nie wieder soll sie auferstehen aus Ruinen.«

Hückelhovens großes Vorbild war Marcus Porcius Cato d. Ä. (234–149 v. Chr.), römischer Konsul und Statthalter in Sardinien und Spanien, der in seinen letzten Jahren ebenso unerbittlich wie penetrant die völlige Vernichtung Karthagos gefordert hatte: »Ceterum censeo Carthaginem esse delendam.« Die deutsche Übersetzung schrieb er nun mit dickem schwarzem Filzstift auf das Foto, das er aus einem offiziellen Bildband des Senats herausgerissen hatte: »Im Übrigen meine ich, dass Karthago zerstört werden muss.« Und vertrauten Freunden flüsterte er ins Ohr: »Was Karthago recht ist, kann Berlin nur billig sein.«

Mit ebenso großem Genuss nahm er C. W. Cerams *Götter, Gräber und Gelehrte* aus dem Bücherschrank und berauschte sich am Untergang der Maya-Städte: »Ein ganzes Volk nämlich, ein Volk von Städtebewohnern, brach auf und verließ die festen Häuser, die Straßen und Plätze, die Tempel und Paläste und wanderte aus in den weiten wilden Norden. Kein Einziger von diesen Wanderern kehrte mehr zurück. Die Städte verödeten,

der Dschungel fraß sich in die Straßen, das Unkraut wucherte über die Treppen und Schwellen, Samen des Waldes setzten sich fest in den Fugen, die der Wind mit Erdkrumen füllte. Schösslinge wuchsen und brachen das Mauerwerk. Nie wieder ging eines Menschen Fuß über das Pflaster der Höfe oder stieg die Treppe der Pyramiden empor.« Es bereitete ihm quasi orgiastische Freuden, sich vorzustellen, dass es in Berlin so kam, wie es in Chichen Itzá gekommen war.

Wer nun aber gedacht hätte, dieser Laurenz Hückelhoven aus St. Augustin bei Bonn sei ein pathologischer Spinner, der irrte gewaltig, denn es gab in kaum einer Partei einen solch eiskalten Strategen und ausgesprochenen Machtmenschen wie ihn. Aufgrund seiner rheinischen Herkunft hatte er schon früh seine Liebe zur Welt der Cäsaren und Prätorianer entdeckt und sein Jurastudium nicht in Bonn, Heidelberg oder Tübingen hinter sich gebracht, sondern in Italien, immer auf den Spuren Machiavellis, denn schon seit frühester Jugend hatte er den Wunsch gehabt, Politiker zu werden. Die Mafia hatte ihn nur wenig interessiert, wohl aber jene dubiose Freimaurerloge, die das Land weithin im Griff zu haben schien und der man sogar nachsagte, 1978 beim Tod des ihr zu lauterem Papstes Johannes Paul I. ein wenig nachgeholfen zu haben: die P 2 des Licio Gelli. Sie war in diesen Jahren eng verzahnt mit der Mafia in Italien und den USA, einigen lateinamerikanischen Militärdiktaturen und vielen neofaschistischen Gruppierungen, erfreute sich wegen ihrer streng antikommunistischen Ausrichtung aber auch der Sympathien der CIA und des Vatikans, obwohl der offiziell seit 1738 damit drohte, Freimaurer zu exkommunizieren. Über zweitausend Mitglieder zählte der Geheimbund schließlich, und wer es in Italien in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu etwas bringen wollte, der schaffte das am besten über Gelli und seine P 2.

Diese P 2 nun war das große Vorbild des Laurenz Hückelhoven, und dem entsprechend hatte er seine eigene Organisation 3.P genannt, gesprochen »Drei-Punkt-Pe«. Das stand für den 3. Psalm, Vers 8, der da lautete: »Auf, Herr, und hilf mir, mein Gott! Denn du schlägst alle meine Feinde auf den Backen und zerschmetterst der Gottlosen Zähne.« Das große und einzige Ziel der 3.P war der Kampf gegen Berlin. »Wir werden alles daransetzen, es seiner Hauptstadtrolle zu berauben und wieder zu dem zu machen, was es vor dreihundert Jahren gewesen war: ein elendes Provinznest in Brandenburg-Preußen.« Und da Hückelhoven ein glänzender Demagoge sein konnte, war es ihm gelungen, zwei Dutzend radikale Berlin-Hasser in der 3.P zu vereinen. Die meisten kamen aus Nordrhein-Westfalen, aber es gab kein Bundesland, das nicht vertreten war. Einmal im Monat traf man sich in einer verschwiegenen Gaststätte am Köpenicker Spreeufer, schmiedete Pläne und wetteiferte um den Sieg, wenn es darum ging, wer Berlin in den letzten dreißig Tagen am meisten geschadet hatte. Zumeist ging es da um die Abwanderung von Schlüsselindustrien und die Schließung renommierter Betriebe, aber auch um die Abwerbung von Operndirigenten, Fußball-Nationalspielern, Schauspielern und anderen Größen der Fun-Gesellschaft. Die Finanzierung all dieser Coups erfolgte mit Hilfe der Gewinne, die bei der Deutschen Long Drink AG (DLD) anfielen, einem Getränkeimperium, das Hückelhoven für die 3.P geschaffen hatte. Allein ihr Spitzenprodukt, die Designerbrause »Happy Hour«, brachte Millionen in die Kassen.

Trotz aller Erfolgsmeldungen war Laurenz Hückelhoven dennoch unzufrieden. »Mir fehlt der große Schlag gegen Berlin, das Sensationelle, vergleichbar mit der mittelalterlichen Pest. Aber was nicht ist, kann ja noch werden. Ich hab da so eine Idee ...«

## ANKÜNDIGUNG / WARNUNG I

Der Asteroid 2007 SG344 rast mit 23 000 Tonnen Felsmasse auf die Erde zu. Wo er einschlägt, sinkt alles in Schutt und Asche, wird eine Stadt wie Berlin hinweggefegt, erstirbt alles Leben. Und nicht anders wird meine Wirkung sein! Hiermit warne ich alle Berlinerinnen und Berliner, alle Männer, Frauen und Kinder: Verlasst diese Stadt, bevor es zu spät ist! Das, was ich plane, wird mich so berühmt machen, dass man noch in 2000 Jahren von mir sprechen wird. Herostratos II.

Als dieses Schreiben bei den Presseagenturen, Sendern und Tageszeitungen eingegangen war, zeigten sich etliche Redakteure ziemlich ratlos und fragten sich und andere, wer denn dieser Herostratos wohl sei. Die mit der klassischen Bildung wussten es noch, anderen half ihr Lexikon: »...steckte 356 v. Chr. den Artemistempel zu Ephesus in Brand, um berühmt zu werden.«

Die meisten Berlinerinnen und Berliner fassten sich bei der Lektüre des Herostratos-Briefes an den Kopf und murmelten nur: »Noch ein Irrer mehr.« Die Stadt hatte zu viele davon, als dass man sofort in Panik geriet. Im Trash-TV versuchten sie, die Komplexität der Welt in zwei Minuten, dreißig Sekunden

heiter zu erklären: »Früher war es die größte Verletzung eines Tabus, einen Tempel anzuzünden. Heute malt man Hakenkreuze auf jüdische Grabsteine, wirft Brandsätze in die Synagogen und erschlägt mal eben schnell einen Ausländer.«

»Wohl ein Psychopath«, sagte Simona Sachs, Innensenatorin des Landes Berlin, und brauchte keinen Spezialisten des LKA, um die Aussage zu wagen, dass der Schreiber dieser Warnung ganz offensichtlich zu den höheren Ständen gehörte. »Wer kennt schon sonst eine Figur wie Herostratos?«

In ihrem Stab lachte einer. »Ich hätte Herostratos für den griechischen Libero von Hertha BSC gehalten.«

Ein anderer nutzte die Chance, mit seiner humanistischen Bildung zu prahlen. »Ich kenne nur Hero und Leander, berühmtes Liebespaar der Antike ... Eine ganz moderne *soap opera*.«

»Los, erzählen Sie.«

»Also ... Leander war ein Jüngling aus Abydos am Hellespont, Hero eine Priesterin der Aphrodite ...«

»Wieso Hero und nicht Hera?«

»Weiß ich nicht, ich war nicht dabei ... Hero lebte jedenfalls in Sestos auf der anderen Seite der Meerenge. Leander wollte sie gerne heiraten, doch seine Eltern waren strikt dagegen.«

»Klar, wegen der Tempelprostitution. Wer hat schon gerne solche Schwiegertochter.«

»Mein Gott, die gab es damals bei den alten Griechen noch nicht. Oder? Meinetwegen auch Spree ... Wie auch immer: Leander besuchte die Geliebte jede Nacht, wozu er aber den Hellespont durchschwimmen musste. Damit er sich orientieren konnte, stellte sie oben auf einem Turm eine Leuchte auf. Als nun während eines Sturms das Licht erlosch, verlor Leander die Orientierung und ertrank.«

»Arme Hero ...«

»Wieso arm? Diese Hero ist es doch gewesen, die später unseren Stratos geehlicht hat.«

»Meine Herren!« Die Senatorin klatschte in die Hände, um der Comedy-Show ihrer Beraterriege ein Ende zu bereiten, und sprang ins Englische. »*Hero*, der Held ... Was meinen Sie denn, meine Herren, wie gefährlich kann dieser Held uns werden? Was ist mit der Prävention?«

Beim Staatsschutz dachte man nach. Schließlich ergriff Dr. Meier das Wort. »Prophylaktisch wird sich wenig machen lassen ... Von insgesamt dreizehn Briefen haben wir bislang Kenntnis erhalten. Geschrieben mit einem Microsoft-Programm, das es millionenfach gibt, und ausgedruckt auf einem ganz normalen Gerät. Das bringt uns nicht weiter. Fingerabdrücke haben wir keine gefunden, auch auf den Briefumschlägen nicht. Verwendet wurden ausschließlich selbstklebende Umschläge. Eingesteckt allesamt im Süden Berlins, mehr will der Stempel des Briefzentrums nicht hergeben, auch unter der verschärften Folter.«

»Was könnte er planen?«

»Dass er sich Herostratos nennt, lässt an Brandstiftung denken.« Die Senatorin sah sich fragend um. »Welches Bauwerk in Berlin wäre denn mit diesem Artemistempel in Ephesus vergleichbar?«

Die meisten Nennungen erhielten der Reichstag, die Gedenkikirche, die Synagoge in der Oranienburger Straße und die neue, nun endlich fertig gestellte DB-Station Berlin Central, früher Lehrter Bahnhof.

»Also: verstärkter Objektschutz. Und dies deutlich dokumentieren, damit man uns nachher nichts vorwerfen kann.« Die Senatorin wollte den Punkt Herostratos schon abhaken, fragte aber sicherheitshalber noch nach, was denn Leute dieses Schlages noch so anstellen könnten.

Dr. Meier gab wie immer den Mephisto. »Alles, was das Herz erfreut und den Medien so viel Futter liefert, dass man meinen möchte, sie selber hätten es inszeniert: Er könnte sich mit einer Giftspritze in die Supermärkte schleichen und in alles stechen, was nur dünn verpackt ist. Er könnte uns Zyankali ins Trinkwasser kippen ... kleine Tretminen aus Ex-Jugoslawien oder irgendwelchen anderen Bürgerkriegsländern auf die Parkwege legen ... Bomben ferngesteuert in der U-Bahn zünden, am besten auf engen Umsteigebahnhöfen wie Berliner Straße oder Leopoldplatz ... Einer krankhaften Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Die freie Entfaltung der Persönlichkeit ist ja der höchste unserer Werte, die berühmte Selbstverwirklichung: ›Werde der, der du sein kannst‹, Pindar, und diese Selbstverwirklichung müssen wir natürlich auch diesem Manne zugestehen, der sich Herostratos nennt.«

»Warten wir's ab.«



## COUNTDOWN DES SCHRECKENS I

Die »Preußen«, das aufregendste Sightseeing-Schiff, das die Spree je gesehen hat, ist am Reichstag vorbeigefahren und hält auf die stählerne Bogenbrücke zu, die man kurz vor der Friedrichstraße für S- wie Fernbahn über den nicht eben breiten Fluss geschlagen hat, mehr Kanal als Strom. Auf dem Deck sitzen an die fünfzig Menschen, genießen Stadt und Sonnenschein und lauschen den Worten eines gut geschulten Fremdenführers.

... *noch 60 Sekunden.*

»Berlin wirkt wie ein Magnet ...« Er hat das Mikrophon dicht am Mund und berauscht sich an seinen eigenen Worten. »Alle Bauträger und Investoren von Weltruf strömen nach Berlin. Und wie nirgendwo sonst auf der Welt treffen wir hier die Elite der Architekten. Siehe unser neues, altes Schloss: außen Hohenzollern innen Hightech-Museum. Alle Kulturen der Welt auf einen Blick. Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren: *Berlin is magic.*«

... *noch 50 Sekunden.*

»Huuuh!«, rufen die Kinder, als die »Preußen« durch den Brückenbogen gleitet. Wie das Grollen eines Gewitters hört es sich an, als oben ein Zug der S 7 westwärts fährt. »Wir befinden uns nun direkt unter dem Bahnhof Friedrichstraße, der 1882 für den Vorort- und Fernverkehr eröffnet worden ist. Zwischen Mauerbau und Wende war hier die Welt zu Ende«,

reimt der Cicerone. »Die S-Bahn-Züge aus den östlichen Vororten der Stadt – Königs Wusterhausen, Strausberg oder Erkner – mussten hier am Prellbock halten und sozusagen wieder umdrehen. Heute nun geht es elektrisch bis nach Nauen.«

*... noch 40 Sekunden.*

»Die Konstruktion aus Eisen, Glas und Kunststoff und schrägem Flachdach, die Sie rechts sehen, wurde 1962, also im Jahr nach dem Mauerbau, errichtet und diente der Grenzabfertigungsstelle Bahnhof Friedrichstraße als Abfertigungshalle für die Ausreise aus der DDR. Und weil beim Abschied immer Tränen flossen, bekam sie nach der Wende den Namen Tränenpalast. Heute dient sie unterschiedlichen kulturellen Veranstaltungen.«

*... noch 30 Sekunden.*

»Vor uns – links und rechts – haben wir nun die Friedrichstraße. In Gestalt der Weidendammer Brücke überwindet sie die Spree. Erbaut 1905. Eine reich verzierte Konstruktion aus Eisen und Stahl. Vier Gittermastleuchten tragen in ihren Spitzen ein vergoldetes Sonnenmotiv.«

»Mutti, kann ich noch ein Eis?«

»Guck dir doch mal die Stadt an. Eis essen kannst du auch zu Hause.«

*... noch 20 Sekunden.*

»In der Brückenmitte befindet sich ein riesiger, plastisch ausgearbeiteter Adler, den Wolf Biermann 1978 mit seiner Ballade vom preußischen Ikarus weltbekannt gemacht hat: >... dem tun seine Arme so weh./Er fliegt nicht weg – er stürzt nicht ab/macht keinen Wind – und macht nicht schlapp ...<<<

... *noch 10 Sekunden.*

»Pass auf, Margarete, gleich kommt links das Theater am Schiffbauerdamm ... Brecht ...«

»Ich müsste mal dringend.«

»Dass ich das noch erleben darf ... Brecht, das Berliner Ensemble ...«

... *Ignition/Zündung.*

12 Uhr 01. Am Schiffbauerdamm, direkt vor dem Restaurant mit dem schönen Namen »Ständige Vertretung« hält ein Mann mit einem dunkelblauen Wagen, springt heraus, eine Maschinenpistole in den Händen. Mit ein paar Sprüngen ist er am Geländer, zielt kurz und hält auf das Oberdeck der »Preußen«. Die Menschen spritzen davon, ballen sich am Abgang ins Innere des Schiffes und werden dort niedergemäht. Die in ihrer Not ins Wasser springen, erwischt es mit dem nächsten Feuerstoß. Rot färbt sich die Spree, die Schreie hallen zum Bahnhof hinauf. Reiche Ernte hält der Tod in dieser einen Minute.

Ehe jemand reagieren kann, sitzt der Mann wieder im Wagen und rast davon.